

Forschungsprojekt „Mädchen und Frauen in der Blasmusik“ verlängert

Ursprünglich wäre vorgesehen gewesen, die Umfrage zum Forschungsprojekt „Mädchen und Frauen in der Blasmusik“ mit dem Titel „Von der Ausnahme zur Selbstverständlichkeit“ mit Ende August zu beenden. Dies erwies sich aufgrund der Urlaubs- und Ferienzeit nicht als ideal. Daher gab es vermehrt Bitten, die Frist zu verlängern. Die Dateneingabe ist nun bis Ende September 2025 möglich. Hier nochmals der Link und der QR-Code zur Umfrage:

Umfrage: <https://forms.office.com/e/TdqR3PcC22>

Gleichzeitig danken wir allen, die bis jetzt teilgenommen haben!



Friedrich Anzenberger

Objekt des Monats: Notenkonvolut von Franz Jungwirth



ÖBV-Bundes-EDV-Referent Ing. Franz Jungwirth hat dem ÖBV-Dokumentationszentrum dankenswerterweise im Juni 2025 ein Konvolut von Noten für Blas- und Streichorchester sowie mit einzelnen Klavierausgaben geschenkt.

Das Notenbeispiel zeigt einen Ausschnitt einer Stimme des Tiroler Kaiser-Jäger-Marsches op. 23 von Karl Mühlberger, der auch Militärkapellmeister im 1. Tiroler Kaiserregiment war. Dabei handelt es sich nicht um bekannten Kaiserjäger-Marsch op. 42 mit der Triomelodie von Max Depolo, sondern um eine frühere Komposition Mühlbergers.

Elisabeth Anzenberger

Die Klang- und Spieltradition der österreichischen Blasmusik

Vorbemerkung: Aufgrund einer beruflichen Verhinderung von Bundeskapellmeister Helmut Schmid wurde der Autor dieses Artikels beauftragt, den österreichischen Beitrag für den Workshop „The Sound of Europe“ am 6. September 2025 im Rahmen der Generalversammlung der CISM (Confédération Internationale des Sociétés Musicales – weltweiter Dachverband von Blasmusik und Chorverbänden) in Barcelona vorzubereiten. Aufgrund des vorgesehenen Zeitlimits und des Umstands, dass „fremdsprachige“ Beiträge zusätzlich ins Englische übersetzt wurden, ist der nachfolgende Text lediglich als ein kurzer Überblick zu dieser Thematik zu sehen.

Ein wichtiger Ausgangspunkt der modernen österreichischen Blasmusik ist die Harmoniemusik der Wiener Klassik. Sie wurde meist für kleine reine Bläserbesetzungen geschrieben. Einen Höhepunkt dieser Tradition bildet Mozarts Serenade in B-Dur, die berühmte „Gran Partita“ für 13 Blasinstrumente (Abbildung siehe nächste Seite).

Mozart
Serenade in Bb
K. 361
for 13 Winds

Largo.

Oboe I.

Oboe II.

Clarinetto I in B.

Clarinetto II in B.

Corno di bassetto I.

Corno di bassetto II.

Corni in E.

Corni in B basso.

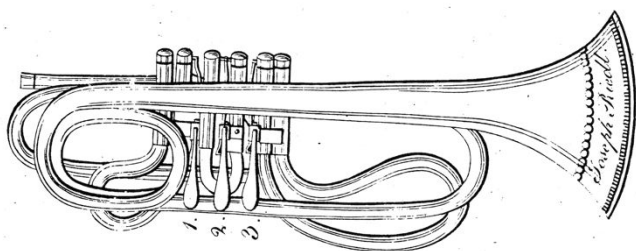
Fagotto I.

Fagotto II.

Contrafagotto o Contrabasso.

Largo.

Die technischen Verbesserungen der Blasinstrumente im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts waren eine wesentliche Voraussetzung für die Weiterentwicklung der Blasmusik, v. a. die Erfindung der Ventile bei Blechblasinstrumenten. 1827 erschien in Wien die weltweit erste Ventiltrompetenschule – verfasst von Militärkapellmeister Andreas Nemetz (folgende Abbildung).



Lange Zeit spielte die Militärmusik eine führende Rolle in der Entwicklung des Blasorchesters. Der Klang war in Vergleich zu heute durch eine hohe As- und zwei Es-Klarinetten wesentlich heller, die Begleitung durch die Es-Trompeten in Altlage dominierender. Saxophone wurden keine verwendet. Verpflichtende Besetzungsvorschriften für Militärmusikkapellen gab es damals beim

Militär keine; auch heute sind österreichische Militärkapellmeister frei in der Gestaltung der Besetzung ihrer Kapelle.

Eine Rolle spielt sicherlich auch die äußerst sparsame Verwendung des Vibratos, auch wenn dies historisch praktisch nicht nachweisbar ist. Studentinnen und Studenten der höheren

Musiklehranstalten in Wien wurden und werden jedoch von ihren Professoren – in der Regel Mitglieder der Wiener Philharmoniker oder der Wiener Symphoniker – seit Jahrzehnten darauf hingewiesen, dass dies dem tradierten Wiener Klangstil entspricht.

Gespielt wurde bis in die frühe Nachkriegszeit in der alten sog. „hohen Stimmung“, das eingestrichene a entsprach etwa 470 Hertz statt 440 Hertz in der Normalstimmung, was eine hellere, strahlende Klangwirkung hat. Die Stimmtonghöhe ist durch erhaltene Stimmgabeln aus dieser Zeit, die sich im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien befinden, heute noch nachvollziehbar.

Zugleich boomte im 19. Jahrhundert die Wiener Unterhaltungsmusik mit Johann Strauss Vater und Sohn sowie Josef Lanner. Auch die Militärkapellen spielten diese Musik häufig. Ihre zahlreichen Konzerte und Bälle bei privaten Veranstaltungen dienten der Finanzierung der Kapellen und brachten den Musikern und vor allem dem Kapellmeister ein oft beträchtliches zusätzliches Einkommen.



Im 19. Jahrhundert dominierten Walzer und Polkas die Programme von Militär- und Zivilkapellen, ergänzt durch Bühnenmusik, meiste Ouvertüren oder Fantasien aus Opern oder Operetten. Viele Militärkapellmeister schrieben selbst Tanzmusik; die Anzahl der Stücke übertraf oft die der komponierten Märsche um ein Vielfaches. Ein Beispiel ist die Polka française op. 417 *Nachtschwalbe* von Carl Michael Ziehrer, der 1885 bis 1893 Kapellmeister beim Infanterie-Regiment Nr. 4 „Hoch- und Deutschmeister“ war. Sie wurde 1906 unter der Leitung seines Nachfolgers Wilhelm Wacek aufgenommen. [Die im Vortrag kurz „angespielten“ Tonbeispiele werden hier durch YouTube-Links ersetzt.]

[Carl Michael Ziehrer, "Nachtschwalbe" Polka française op. 417](#)



PLATZMUSIK
welche
Sonntag den 3. Mai 1903
von 11 bis 12 Uhr
vor dem Schulhause in Gaming stattfindet.
Aufgeführt von der Gäminger
Veteranenkapelle
Bei ungünstiger Witterung nächsten Sonntag
PROGRAMM
1. Hesser-Schrammeln, Marsch von J. Naar
2. Fantasie aus dem Soldatenleben »Retraite« von Kéler Béla
3. Rosen aus dem Süden, Walzer nach Motiven der Operette »Das Spitzentuch der Königin« von J. Strauss
4. Marsch-Sortéte aus der Oper »Königin von Saba« von Ch. Gounod
5. Ein musikalischer Scherz, Potpourri von J. Pfeifer
6. Die beiden Finken, Polka française von H. Kling
7. Einen schönen Gruß aus Graz, Lied für Flügelhorn von J. F. Wagner
8. Sport-Galopp von Gleisner

Militärmusiker prägten auch das zivile Musikleben. Sie gründeten Kapellen, wurden Kapellmeister oder führende Musiker. Sie übernahmen Repertoire, Klangvorstellungen und auch die Besetzung von den Militärkapellen – wenngleich die Zivilkapellen meist kleiner waren. Die Abbildung links zeigt das Programm einer Militärkapelle aus dem Jahre 1890, das Programm oben das einer Zivilkapelle von 1903, beide mit ähnlichem Aufbau.

In der Zwischenkriegszeit blieb die Blasmusik traditionsbewusst. Neu hinzu kamen Einflüsse der modernen Tänze und der

Unterhaltungsmusik. Eine avantgardistische Veranstaltung wie die Donaueschinger Musiktage 1926 mit der Uraufführung von zeitgenössischen Kompositionen für Blasmusik fand in Österreich nicht statt.

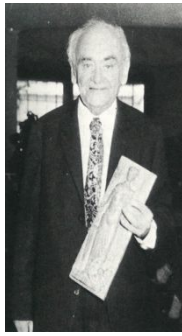
In den späten 1940er- und in den 1950er-Jahren wurden die Blasmusikverbände in den Bundesländern gegründet. Der Österreichische Blasmusikverband war ab 1951 zunächst eine Arbeitsgemeinschaft und wurde 1959 als Verband auf Vereinsbasis konstituiert.



Noch 1958 waren nur gut zwei Prozent der Mitglieder Jugendliche. Mit gezielten Maßnahmen – Seminaren, Leistungsabzeichen, Wettbewerben – stieg der Anteil innerhalb von 20 Jahren auf über 50 Prozent. Gleichzeitig nahm auch die Zahl der Musikerinnen zu: von wenigen Ausnahmen in den 1950er-Jahren auf inzwischen mehr als 50 Prozent bei den unter 30-Jährigen. Die Abbildung links zeigt eine Jugendkapelle aus den 1950er Jahren.

Blasmusik in den 1950er-Jahren war noch stark von der Donaumonarchie geprägt – in Besetzung, Literatur, Spielweise und Klangvorstellung. Eine Kapelle mit 20 Musikern galt damals schon als groß. Es gab nur wenige Holzbläser: meist zwei bis vier Klarinetten, selten eine Querflöte, keine Saxofone. Das Flügelhorn war melodieführend, als Begleitung verwendete man Es-Trompeten, kaum Hörner. Auch die schon erwähnte „hohe Stimmung“ der k.u.k.-Zeit war noch verbreitet, ehe nach und nach auf Normalstimmung umgestellt wurde.

Der Österreichische Blasmusikverband förderte die Entstehung von Originalliteratur, nicht nur Transkriptionen von Ouvertüren und Tänzen. Diese neuen Werke kamen zunächst in erster Linie bei Konzertwertungen zum Einsatz.



Einige Beispiele für Komponisten der 1950er Jahre (Abbildungen oben von links): die Tiroler Sepp Tanzer mit seiner Suite *Tirol 1809* und Josef Eduard Ploner mit der *Symphonie in Es-Dur*, der Oberösterreicher Franz Kinzl mit dem *Ackersmann* und der Niederösterreicher Herbert König mit *Präludium und Fuge in B*. Gespielt werden konnten diese Werke allerdings nur von wenigen leistungsstarken Kapellen.

Sehr populär war dagegen *In Wald und Flur* von Adolf Vančura (Abbildung rechts) – ein Wertungsstück der „Unterstufe“ (Grundstufe). Der Beginn des Particells ist auf der folgenden Seite abgebildet. Die folgende Aufnahme stammt von der Musikkapelle Galtür und ist auf der CD „Mit klingendem Spiel“ zu finden:

[Adolf Vančura, "In Wald und Flur"](#)



Daneben blieb die unterhaltende Literatur stets wichtig, auch weil die neuen Originalwerke nur langsam in die Konzertprogramme Einzug hielten. Später kamen weitere Einflüsse hinzu – Filmmusik, Musical oder bekannte Fernsehmelodien.

Seit den 1990er-Jahren besann man sich wieder stärker auf die Tanzmusik der k.u.k.-Zeit. Viele dieser Werke liegen inzwischen in zeitgemäßen und gutklingenden Blasmusik-Arrangements auch für größere Besetzungen vor und werden auch bei Wertungsspielen eingesetzt. In den

letzten Jahren entstanden zudem sehr einfache Bearbeitungen, um auch Jugendkapellen diese „traditionelle“ Literatur zugänglich zu machen.

In Wald und Flur

Ouverture

Spieldauer 5 Minuten

von Adolf Vančura op. 223

Allegro ♩ = 128

Tutti

f

kl. Tr.

Cassa

p

[5]

f

p

Die Kapellen wurden im Laufe der Zeit größer, das Instrumentarium breiter. Zuerst kamen Saxophone hinzu, später auch Doppelrohrblatt-Instrumente. Über Jahrzehnte entwickelte sich daraus das heutige symphonische Blasorchester.



Die Komponistenlandschaft Österreichs ist heute sehr vielfältig. Exemplarisch sollen hier nur zwei genannt werden: der Oberösterreicher Thomas Doss (Abbildung links) und den Niederösterreicher Otto M. Schwarz (Abbildung rechts), der sich auch als Filmkomponist einen Namen gemacht hat.



Der Österreichische Blasmusikverband fördert neue Kompositionen durch Wettbewerbe, durch Aufnahme als Pflicht- oder Selbstwahlstücke bei Wertungen und durch gezielte Kompositionsaufträge. Ein Beispiel ist die neue „Signation“ unseres Verbandes, die *Fascination Fanfare*, komponiert von Otto M. Schwarz, die als Bearbeitung für verschiedene Besetzungen und Schwierigkeitsstufen vorliegt (hier für symphonisches Blasorchester, eingespielt von der Militärmusik Niederösterreich unter der Leitung von Adi Obendrauf).

[Otto M. Schwarz, "Fascination Fanfare"](#)

Zahlreiche weitere Faktoren beeinfluss(t)en die Klang- und Spieltradition der österreichischen Blasmusik, darunter Volksmusik und volkstümliche Musik, Unterhaltungsmusik unterschiedlichster Genres in Vergangenheit und Gegenwart und in den letzten Jahrzehnten vornehmlich auch



die sog. böhmisch-mährische Blasmusik. Der historisch gesehen prägendste Einfluss war aber die Militärmusik Österreich-Ungarns: Noch heute bilden die Märsche der Donaumonarchie einen wesentlichen Bestandteil des Repertoires, auch Walzer und Polkas der K.u.K. Militärkapellmeister werden gerne gespielt. Die Grundlagen des Marschierens stammen ebenfalls von der Militärmusik des Habsburgerreiches. Das sog. „Einschlagen zum Marsch“ ist auch bereits seit dem 19. Jahrhundert üblich und wurde vom Militärkapellmeister Andreas Nemetz komponiert.

Es könnte auch sein – und dies sei hier nur als Vermutung festgehalten –, dass der charakteristische weichere Klang der Blügelhornfamilie sich deshalb „bewährt“ hat, weil die K.u.K. Militärkapellen gleichzeitig auch in Streichbesetzung musizierten und mit ihren Blechblasinstrumenten dem Streicherklang möglichst nahekommen wollten ...

Abschließend sei betont: Die Bewahrung des spezifischen, eher weichen österreichischen Blasmusikklanges – geprägt durch die weit-mensurierten Flügelhörner und Tenorhörner –

hat für die österreichische Blasmusik große Bedeutung. 2023 wurde diese Klang- und Spieltradition österreichischer Blasmusikkapellen in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen.

Friedrich Anzenberger

Anmerkung: Aufgrund von zeitlichen Problemen konnte diese Ausgabe erst Mitte September 2025 fertiggestellt werden.

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Redaktion: Dokumentationszentrum des Österreichischen Blasmusikverbandes, c/o Dr. Friedrich Anzenberger, wissenschaftlicher Leiter, Weinheberplatz 1, A-3062 Kirchstetten, Österreich, E-Mail friedrich.anzenberger@blasmusik.at. Blasmusikforschung ist eine Online-Fachzeitschrift und steht kostenlos zum Download zur Verfügung. Alle Rechte, insbesondere des (auch auszugsweisen) Nachdrucks (auch auf elektronischem Wege) vorbehalten.

Eigentümer und Herausgeber: Österreichischer Blasmusikverband, Hauptplatz 10, A-9800 Spittal an der Drau

Richtung: Unabhängige Fachinformation für den Bereich der Blasmusikforschung und des Dokumentationszentrums des Österreichischen Blasmusikverbandes.